

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Beilage „Der Landwirt in Rußland“

ersch. 3 mal täglich, am Montag fehl. — Bezugspreis: Abholer monatlich 1.— M., vierteljährlich 3.— M. Durch Träger und außer. Bestellungen frei im Land monatlich 1.20 M., vierteljährlich 3.00 M. Durch die Post bezogen monatlich 1.20 M., vierteljährlich 3.00 M. ohne Gebührgeld. Einzelnummer 10 Pf.

Ämtliches Organ der Kgl. Polizeidirektion, der Gerichts- und vieler anderer Staats- und Kommunal-Behörden.

Verlag, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle: Wiesbaden, Rindfleischstr. 12. Bezugsamt Nr. 2013, 2016, 2017. — Anzeigenpreise: In Wiesbaden und Umgebung Hefen-Rußland 10 Pf., Restland 15 Pf., außerhalb 20 Pf., Restland 15 Pf. — Zeitungspresse 4. Rabatt laut Tarif. Sonderbeilagen 6 Pf. pro 1000.

Nummer 424.

Mittwoch, 21. August 1918.

72. Jahrgang.

Der Großkampftag im Westen.

Zwischen Ancre und Avre bisher über 500 Tanks zerstört. — Erfolge der Flugwaffe.

Ämtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 21. Aug. (Ämtlich).
Befehliger Kriegshauptquartier.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Bei Neuf Verquin, Merville und südlich der Vos schlugen die im Vorgebirge unserer neuen Linien gelassenen Infanterieabteilungen mehrfache englische Vorstöße und Teilangriffe zurück. Maschinengewehre und Artillerie fügten hierbei dem Feind empfindliche Verluste zu. Infanteriegefechte beiderseits der Scarpe und nördlich der Ancre.

Heeresgruppe Generaloberst von Bön: Nordwestlich von Roye schlug eine, seit dem 9. August an den Brennpunkten des Kampfes bestehende, aus Garde und niederschlesischen Infanterieregimentern bestehende Division erneute starke Angriffe des Feindes ab. Im eigenen Vorstoß in die feindlichen Linien machten sie Gefangene. Zwischen Avre und Dife heigerte sich der Artilleriekampf am Nachmittag zu großer Stärke. Beiderseits von Crapeaumeuil, nördlich und südlich von Passigny und auf den Höhen südwestlich von Roye von hier der Feind mehrmals zu starken Angriffen vor. Sie brachen in unserem Feuer oder im Gegenstoß zusammen. Auf dem Schlachtfeld zwischen Ancre und Avre wurden nach Meldungen der Truppen seit dem 8. August bisher mehr als 500 feindliche Panzerwagen durch unsere Waffenwirkung zerstört.

Zwischen Dife und Aisne hat gestern der seit einigen Tagen erwartete, am 18. und 19. August durch starke Angriffe eingeleitete, erneute Durchbruchversuch des Feindes begonnen. Nach härtester Feuersteigerung griffen weiße und schwarze Franzosen am frühen Morgen in tiefer Gliederung, unterstützt durch zahlreiche Panzerwagen, auf einer 25 Kilometer breiten Front an. Sie drangen stellenweise in unsere vorderen Linien ein. Gegen Mittag war der erste Ansturm des Feindes in unseren Infanterieabteilungen in der Linie Carlepont—südlich von Bierancourt—Bezaponin—Pommiers gebrochen. Kraftvoller Gegenangriff deutscher Jägerregimenter warf den vorübergehend auf dem Aisne-Rücken vorstehenden Feind auf Sieuzy zurück. Bis in die späten Abendstunden hinein setzte der Feind seine erbitterten Angriffe fort. Sie brachen an der ganzen Front im Feuer unserer Artillerie, teilweise in unseren Gegenstoßen zusammen.

Die Durchbruchversuche des Feindes sind trotz rückwärtigen Kampfeinsatzes und unter schweren Verlusten am ersten Schicksal gescheitert.

Schlachtflieger hatten an der Abwehr der Angriffe wirksamen Anteil. Bei nächtlichen Angriffen griffen unsere Bombengeschwader den im Angriffsgebiet dicht gedrängten Gegner in Ortschaften, auf Bahnen und Straßen erfolgreich mit Bomben und Maschinengewehrfeuer an.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Polnische Wünsche.

Berlin, 21. Aug. (Eig. Tel. 36.)

Von eingeweihter polnischer Seite ist, wie uns von zuverlässiger Stelle mitgeteilt wird, der Wunsch geäußert worden, einen preussischen Hohenollernprinzen zum Träger der polnischen Krone auszuwählen, ein Wunsch, dem das Haupt des preussischen Königs Hauses ablehnend gegenübersteht.

Hinze und die Presse.

Berlin, 21. Aug. (Eig. Tel. 36.)

Der neue Staatssekretär v. Hinze nahm am Dienstag Gelegenheit, sich mit den Vertretern der deutschen Presse bekanntzumachen und ihnen die Anschauungen und Richtlinien auseinandersetzen, denen er in seinem Verhältnis zur öffentlichen Meinung zu folgen entschlossen ist. Der Staatssekretär bewies mit seinen Ausführungen ein tiefes und modernes Verständnis für die Bedeutung einer weitgehenden, von gegenseitigem Vertrauen getragenen Zusammenarbeit zwischen den verantwortlichen Stellen und den Trägern und Vermittlern der öffentlichen Meinung, eine Zusammenarbeit, wie die „Post“ treffend bemerkt, deren Sinn und Ziel eindeutig genug durch die Forderungen des Gemeinwohls gegeben ist.

Die Versenkung des französl. Panzers.

Ämtliche Bestätigung durch den Admiralsstab.
Berlin, 20. Aug. (Ämtlich.)

Der nach feindlichen Meldungen versenkte französische Panzerkreuzer „Dupetit Thouars“ wurde durch einen unserer U-Boote am 17. August im Atlantischen Ozean versenkt, während er als Führerschiff einen starken Transporthilfen von Amerika nach Frankreich geleitete.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Dr. Solfs Hammer Schlag.

Gegenüber den wilden Jungen-Offensiven der feindlichen, insbesondere der englischen Minister hat die deutsche Regierung bisher in rednerischer Beziehung die Taktik des verteidigenden Großkampfes beobachtet, von einzelnen leichten Erkundungsvorstößen abgesehen. Damit sind wir nicht vorwärtsgekommen. Vielmehr wurden die Meinungen und Stimmungen nicht nur der feindlichen Völker und der Neutralen, sondern leider auch von Bruchteilen unserer eigenen Völker in überaus nachteiliger Weise beeinflusst. Nunmehr scheint unsere Regierung von den Feinden zu lernen und selbst offensiv vorgehen zu wollen. Wir haben schon seit Jahren unter dem Schlagwort „das Wort ist Sache“ ein solches Vorgehen gefordert; spät hat die Regierung den Wert des gesprochenen und gedruckten Wortes erkannt, aber wir wollen hoffen, daß es nicht schon zu spät ist. Freilich ist nicht zu erwarten, daß die Journalisten der feindlichen Länder die Rede, die der Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Solfs gestern in Berlin gehalten hat und von der wir schon einen Teil in der heutigen Morgenausgabe wiedergegeben haben, im Wortlaut und ohne Fälschung zur Veröffentlichung freigeben werden; aber von der neutralen Presse erwarten wir, daß sie wenigstens ohne Drehung und Dichtung von den Tatsachen Kenntnis nimmt. Auf diesem Wege wird dann wohl ein gewisses, wenn auch beschränktes Bekanntwerden auch in den feindlichen Ländern zu erwarten sein.

Das gerade Dr. Solfs den Anfang mit einer deutlichen Redeoffensive gegen England macht, ist nicht ohne Bedeutung; denn dieser Minister war bis in die neuere Zeit noch geneigt, von dem guten Willen Englands allerlei zu erwarten. Er selbst gehört zu den „besonnenen und besorgten Patrioten“, die zu der, wie er sagt, vor dem Kriege kleinen Gruppe von „Annoos und Chauvinisten“ hinüberemigriert sind, weil ihre politische Glaubenslehre von der Völkerverständigung, dem guten Willen und dem Fairplay durch die Schuld Englands zusammengebrochen ist. Mittelbar muß man aus diesem Teile der Solfs'schen Rede eine Anerkennung für die Abenteurer herauslesen, die das, was die „besonnenen und besorgten Patrioten“ erst jetzt durch die Erfahrungen des Krieges erkennen mußten, längst vor dem Kriege gelehrt haben. Wenn aber aus der ganzen Rede Dr. Solfs hervorgeht, daß er sich vom Verlust zum Verlust gewandelt habe, so darf man wohl annehmen, daß von dieser Wandlung auch der ganze Teil der Rede, der bis vor kurzem an die allein seligmachende Versöhnung glaubte, erkrankt sei. Der Umstand, daß Dr. Solfs bedingungsweise noch in einzelnen Punkten den alten Glauben nicht ganz verwerfen will, ändert daran nichts; seine Voraussetzungen werden unerfüllt bleiben. Für das schöne Ziel eines allgemeinen Völkerverständnisses sind die Aussichten schlechter als je; und wenn er glaubt, daß vor dem Kriegsende „überall“ eine geistige Auflehnung gegen die englische Knock-out-Politik kommen werde, so wird er eines Tages von neuem enttäuscht dastehen und erkennen müssen, daß nicht die allgemeine geistige Auflehnung, sondern einzig und allein der vollkommene Sieg der deutschen Waffen und die Stahlhärte der deutschen Politik der Knock-out-Gewinnung des Angelfolientums das Genick brechen werden. An den vollkommenen Sieg der deutschen Waffen glauben wir; an die Stahlhärte der deutschen Politik zu glauben, müssen wir erst lernen. Die Rede des Kolonialministers läßt die Deutung zu, daß der Wandlungsprozeß der Reichspolitik vom weichen Eisen zum harten Stahl be-

gonnen habe, daß dies der erste Hammerschlag war, es zu härten. Wir erwarten mit Spannung die weiteren Hammerschläge und hoffen, daß sie immer schwerer und wichtiger ausfallen werden, damit Freund und Feind sobald als möglich den höchsten Härtegrad feststellen können. Mit der politischen Härte werden wir den Krieg schneller zu Ende bringen als mit der bisherigen Weiche. Auf großen Riß ein großer Keil, auf einen Schelmen anderthalbe.

Die Fortsetzung der Rede Dr. Solfs (vergl. die vorige Ausgabe der „Wesb. Ztg.“) lautet wie folgt:
Die zweite Auflage Volfours geht gegen unsere Diktatur.

Ich antworte ihm darauf: Der Friede von Brest-Litovsk kam zustande aufgrund der einen großen Uebereinstimmung zwischen der russischen und der deutschen Regierung, daß die Jahrhunderte lang unterdrückten Fremdvölker Rußlands das von ihnen ererbte nationale Eigendasein erhalten sollten. Diese Uebereinstimmung über das Schicksal der Randvölker ist eine weitbedeutende Tatsache, die sich aus der Geschichte nicht mehr auswaschen läßt. Nicht über das Ziel, wohl aber über die Methoden und über die Wege, die zu dem Eigendasein der Völker führen sollten, gingen die russische und die deutsche Auffassung auseinander. Unsere Auffassung ist noch wie vor die, daß der Weg zur Freiheit nicht über Anarchie und Massenmord führen darf. Zwischen der ersten Sympathie der Völker und der vollen Selbstbestimmungsfähigkeit der Randvölker liegt das natürliche Uebergangsstadium. Bis sich die ordnenden Kräfte in den verschiedenen Ländern zusammenfinden, läßt sich Deutschland zum Schutze dieser Gemeinwesen berufen, im eigenen wie im allgemeinen Interesse, wie denn auch tatsächlich Deutschland von den nationalen Mehrheiten und nationalen Minderheiten gerufen worden ist. Der Brest-Litovsker Friede ist ein Rahmen; das Bild, das darin entworfen wird, ist erst in seinen ersten Anfängen entworfen. Die deutsche Regierung ist entschlossen, den ererbten und gegebenen Schutze nicht zu einer gewalttätigen Annexion zu missbrauchen, sondern den bisher unterdrückten Völkern den Weg zur Freiheit und Ordnung und zur gegenseitigen Duldung zu öffnen.

Meine Herren! England hat das Recht vermerkt, moralisch für die russischen Randvölker in die Schranken zu treten. In ihrer namenlosen Selbstlosigkeit während des Krieges haben sie sich einmal über das andere an England um Unterstützung ihrer Sache gewandt. Sie ist ihnen ständig verweigert geblieben. Es gab eine Zeit, in der England das zaristische Rußland härter bekämpfte als irgend eine andere Nation. Als aber während des Krieges das zaristische Rußland im eigenen Lande unterdrückte, raubte und mordete, hat England geschwiegen, ja mehr als das, es hat den russischen Zarischen vor der Welt beschützt und geschützt, und so mordete Rußland dank Englands moralischer Unterstützung mit einer unerhörten, durch das Gewissen nicht gehemmten Schwanzkraft. Der Fehler darf nicht Richter sein. Das Problem der Fremdvölker, ja das ganze russische Problem wird von England ausschließlich unter dem Gesichtspunkt der Erleichterung des englischen Krieges betrachtet. Jede Verbesserung in England ruft die Rußland als Kriegsmaschine tanakal erhält, und würde Jwan der Schreckliche auferstehen und Rußland zu einem neuen Kampfe zusammenschweißen, so würde er den Engländern ein willkommener Bundesgenosse in dem „Kreuzzuge“ für die Freiheit und das Recht sein. Kann aber Rußland keinen Krieg mehr führen, dann wenigstens einen Bürgerkrieg, damit keine Rußland Deutschlands Diktatur entziehen kann. Die

Anerkennung der Tscheco-Slowaken,
dieser landlosen Randvölker, als verbündete Macht ist der logische Schlußstein der eigentümlichen Form der englischen Russenfreundschaft. Die wirtschaftliche Notlage der von uns besetzten Gebiete ist ohne Zweifel schwerer als es ist ein Hungertod im englischen Mund, davon bedauernd zu reden, denn Englands Hungerblockade tödtet sich gegen die besetzten Gebiete ebenso wie sie sich gegen uns richtet, gegen die Neutralen und gegen die ganze Welt. Volfour bezieht unser Verhältnis zu jedem einzelnen dieser Randvölker. An die erste Stelle setzt er die Behauptung, die

deutsche Intervention in Finnland
hätte bezweckt, Finnland in deutsche Abhängigkeit zu bringen, mit anderen Worten ein deutsches Portugal zu schaffen. Welche unerhörte Herabwürdigung des finnischen Unabhängigkeitskampfes, der seit Jahrzehnten alle Freunde der kleinen Nationen begeistert hat! Aber Finnland hat, wie es scheint, alle Sympathien in England verloren, seit es sich durch das englische Vorgehen in Nordrußland bedrückt fühlt und von der Verbindung mit der eisernen Kurve nicht abgeschnitten werden will.
Über unser Verhältnis zu den Ostseeprovinzen, zu Polen und zu der Ukraine erhebt Volfour eine ungeheuerliche Beschuldigung. Wir teilen mit diesen Ländern Verfahren, sagen wir kurz, wie England mit Oze-

den Land, d. h. wir hätten sie zum aktiven Heeresdienst gegen Deutschlands Feinde gezwungen. Kein einziger Soldat ist zum Heeresdienst aus diesen Ländern für Deutschlands Sache gezwungen worden!

Weiter, meine Herren, Balfours Anklage gegen die deutsch-rumänische Politik. Hier ist England in der Rolle des Diebes, der da ruft: „Halte den Dieb!“ Aber das Gedächtnis der Welt ist nicht ganz so kurz. Wer hat Rumänien von seiner gelunden Tradition abgezogen. Blaukt Herr Balfour nicht, daß Rumänien's Schicksal besser gewesen wäre, wenn seine Regierung an ihrer Neutralität festgehalten hätte. Im übrigen, meine Herren, darf ich daran erinnern, daß die rumänische Presse selbst gerade in den letzten Tagen gegenüber den Behauptungen Bratianus und seiner Genossen betont, daß die Wahlen zu dem Parlament, auf dessen Mehrheit die Regierung sich stützt, ordnungsmäßig und dem Volksempfinden entsprechend stattgefunden haben, und ohne Einwirkung durch die deutsche Regierung.

Ich komme nun zu dem was Balfour über die Kolonien sagt und führe ihn wörtlich an: „Wir haben unser Gebiet ausgedehnt. Wir haben Deutschlands Kolonien genommen, und ich glaube nicht, daß jemand, der die deutschen Kolonialmethoden wirklich studiert hat, überrascht sein wird, wenn wir sagen, daß die Völkerung groß ist.“ Dann fährt er fort: „Soll man Deutschland die Kolonien zurückgeben und dadurch Deutschland die Unterseebahnen auf allen großen Handelsstraßen der Welt und dadurch den Weltmarkt zur Verfügung stellen? Die deutsche Herrschaft in den Kolonien würde eine tyrannische Herrschaft über die Eingeborenen bedeuten und die Aufstellung großer schwarzer Armeen in Mittelafrika.“

Meine Herren! Das heißt mit anderen Worten, England erobert ein Land und behauptet, es besser regieren zu können als sein rechtmäßiger Besitzer und leitet daraus den Anspruch ab, es zu annektieren. Mit dieser Argumentation könnte man

eine englische Monroe-Doktrin für die Welt erklären. Ich möchte die folgenden Fragen stellen: Weiß der englische Staatssekretär des Auswärtigen Amtes nichts von der Degimierung der farbigen Bevölkerung in den verschiedenen Kolonien Afrikas durch das Vorgehen der Entente, nichts von den im Unterhause zugegebenen Zwangsaushebungen in Britisch-Ostafrika, nichts von den riesigen Arbeiter- und Soldatenheeren aus den englischen und französischen Kolonien? Hat er sich bei seinem Kollegen vom englischen Kolonialamt erkundigt, was es bedeutet, mit Eingeborenen gegen Eingeborenen Krieg zu führen? Hat er eine Ahnung von dem unermesslichen Schaden für die koloniale Sendung aller Kulturvölker, der daraus entstehen muß, daß man Schwarze in einem Kampfe gegen Weiße verwendet und sie nach Europa bringt? Zweifelt Herr Balfour ernstlich daran, daß das Schicksal Afrikas besser gewesen wäre, wenn England die Kongoakte nicht mißachtet hätte? Hat er vergessen, daß Deutschland die einzige kriegsführende Macht ist, die die Abschaffung des Militarismus in Afrika ausdrücklich unter ihre Kriegsziele aufgenommen hat. Ist Herr Balfour heute bereit, das gleiche für England zu versprechen und mit französischen Methoden und christlichen Plänen endgültig zu brechen? Meine Herren! Ich erwarte keine Antwort auf diese Fragen. Die Balfour'sche Rede sollte nicht der staatsmännischen Aufklärung dienen. Die Wahlwahlen werfen ihren Schatten voraus. Die kurze Geschichte unserer Kolonien zeigt, daß wir weder in Afrika noch in der Südsee eine aggressive Politik treiben wollten und getrieben haben. Wir erstreben keine Vorherrschaft und kein Uebergewicht.

Wir wollen einen Ausgleich unter den Kolonialstaaten. Wir wünschen die Regelung der kolonialen Fragen nach dem Grundsatz, daß kolonialer Besitz den wirtschaftlichen Kräften der europäischen Nationen entsprechen soll, und ihrer in der Geschichte bewiesenen Würdigkeit, die ihnen anvertrauten farbigen Völker zu beschützen. Die wirtschaftliche Mächtigkeit allein ist kein genügender Rechtmittel. Kolonisieren heißt missionieren. Diejenigen Staaten, die nach diesem Grundsatz vor dem Kriege zu handeln bestrebt waren, die Menschheit auch in den farbigen zu achten, diese Nationen haben das moralische Recht erworben, eine Kolonialmacht zu sein. Dieses Recht hat sich Deutschland vor dem Kriege erworben. Die Befreiergasse, mit der die Annexion der deutschen Kolonien als gottgewolltes Werk planmäßig gemacht wird, ist eine Blasphemie. Es erscheint Balfour als etwas selbstverständliches, den Hauptinstinkt der englischen Imperialisten moralisch zu rechtfertigen. Es ist ihm so selbstverständlich, daß er nicht merkt, wie lächerlich es wirkt, in einem Atem das Streben Deutschlands nach der allgemeinen Vorherrschaft zu brandmarken und für sein Land ein offenes Bekenntnis zur unverschiebten An-nexionspolitik in Afrika und Asien abzulegen.

Am Schluß der Rede des englischen Staatsministers des Auswärtigen Reich der Tod, der Abgrund zwischen den Zentralmächten und den Alliierten sei so tief, daß er nicht überbrückt werden könne. Herr Balfour kann weitergehen und

für sich in Anspruch nehmen, daß er diesen Abgrund noch vertieft hat. Lassen Sie mich Ihnen ein Zitat aus Lauts Schrift „Zum ewigen Frieden“ anführen, Worte, die wie ein schwerer Vorwurf auf der ganzen Welt lauten: „Jergendein Vertrauen auf die Denkart des Feindes muß mitten im Kriege noch übrig bleiben, weil sonst auch kein Friede abgeschlossen werden könnte und die Feindseligkeiten in einen Ausrottungskrieg ausüßlagen würden.“ Sehen Sie meine Herren,

die Gesinnung des Ausrottungskrieges zu erhalten, das gerade ist der Zweck solcher Reden wie die Herr Balfours. Jergendwann muß doch einmal zwischen Volk und Volk so etwas aufkeimen wie die Reue von Vertrauen, irgendwann muß sich die verzerrte menschliche Natur aufbäumen gegen jene Irrlehre des Hasses, die in ihr die tiefinnerste Gemeinamkeit der Menschen zu ersticken droht. Die Reaktion fürchtet Balfour, und das ist es gerade, warum er seine Anklage nicht allein gegen die deutsche Regierung richtet, sondern gegen das deutsche Volk selbst und sein eigenes Wesen. Meine Herren! Die psychologische Situation, aus der heraus der britische Staatsmann handelt, ist klar:

Die Feinde wollen keinen Frieden durch Verhandlungen. Noch einmal geht eine Welle des Uebermut's durch ihre Völker wie nach dem Eintritt Italiens, wie nach dem Eintritt Rumänien's und wie nach jedem vorübragenden politischen oder militärischen Erfolge, und schon sind wieder die alten Kriegsziele bei der Hand, die in den noch nicht abgeschlossenen Geheimverträgen so deutlich sichtbar sind. Der Entente-Krieg geht heute wiederum um Rand und Rand um.

Aus diesem Tatbestand ergibt sich klar die Schlussfolgerung: Wir müssen die Balfour'sche Rede hinnehmen als einen Aufruf an das deutsche Volk, im fünften Kriegsjahre von neuem alle seine Kräfte des Leidens, Kampfes und Siegens zusammenzurufen, wie in der großen Erhebung vom August 1914. Eine weitere Schlussfolgerung scheint sich zu ergeben: Sollen wir zufühlsmäßig reagieren, sollen wir uns ebenfalls auf den Boden des Vernichtungswillens von der Anod-out-Politik stellen und mit allen ihren Zielen brechen, hinter denen der Gedanke einer Völkerverständigung steht, nutzlos zu werden, weil den Feinden die Grundlage der notwendigen Gesinnung fehlt? Meine Herren!

Ich lehne diese Politik ab. Sie wäre die denkbar größte Erleichterung des feindlichen Krieges und wir würden uns die Weisheit des politischen Handelns vom Gegner diktieren lassen. Lassen wir uns durch Herrn Balfour nicht täuschen! Balfour wehrt sich mit scharfem Blick gegen eine drohende, wenn auch noch weit entfernte Friedensmöglichkeit. Wenn die feindlichen Diplomaten vor dem Kriege so wachsam sich gegen den drohenden Krieg gewehrt hätten, wie heute gegen den drohenden Frieden, weiß Gott, meine Herren, dann hätte es keinen Weltkrieg gegeben.

Meine Herren! In allen Ländern gibt es heute Gruppen und Menschen, die man als

Zentren des europäischen Gemüßens bezeichnen kann. Denken Sie nicht an einzelne Namen, weder bei uns noch in Feindesland. In diesen Zentren reut sich so etwas wie eine Erkenntnis, daß der Weg ins Freie nur gefunden werden kann, wenn die kriegsführenden Nationen zum Bewußtsein ihrer Aufgaben zurückermachen. Wie vermeiden wir künftige Kriege? Wie erzielen wir die Wirksamkeit internationaler Abmachungen auch bei einem neuen Kriege. Wie stellen wir die Nichtkombattanten sicher? Wie ersparen wir es den neutralen Staaten in Zukunft, daß sie für ihre Kriegsfertigkeit büßen müssen? Wie tätigen wir nationale Minderheiten? Wie regeln wir unsere gemeinsamen Ehrenpflicht gegenüber den minderjährigen Rassen dieser Welt?

Meine Herren! Das alles sind brennende Menschheitsfragen. Hinter ihnen steht die Stimmung von Millionen, hinter ihnen steht unglückliches Leid, heßen unerhörte Erlebnisse. Gerade unter den Kämpfern, unter denen, die gefallen sind in allen Ländern, unter denen, die Kraft, Gesundheit und Lebensfreude verloren haben, hat es Tausende gegeben, Tausende, denen das Opfer leicht fiel, weil sie den Glauben nicht verloren hatten, daß aus dem angesammelten Leid, aus all der Not und Qual eine bessere Welt entstehen würde, die ihren Kindern und Enkeln Ruhe und Sicherheit, den Völkern untereinander aber den alten Willen vererbte. Meine Herren! Der Siegeszug dieser gemeinsamen Ziele ist sicher. Herr Balfour kann ihn hinausschieben, aber er kann ihn nicht verhindern.

Kurze politische Nachrichten.

Der neue deutsche Gesandte in Kristiania. Der deutsche Gesandte v. Rutius ist in Kristiania eingetroffen. Zum Empfang auf dem Bahnhof erschienen die Mitglieder der kaiserlichen Gesandtschaft mit dem Geschäftsträger Prinzen zu Wied an der Spitze, sowie Vertreter des Generalkonsulats und der deutschen Kolonie. Der Privatsekretär Andvord des Ministers des Innern, Olsen, begrüßte den Gesandten im Namen des norwegischen

Auswärtigen Amtes. Der Gesandte dankte den Erschienenen in herzlichen Worten für den Empfang.

Schwierigkeiten der holländischen Kabinettsbildung. Das Korrespondenzbureau meldet: Die Königin hat den Staatsminister Jonkheer de Savornin Loman aufgefordert, das Kabinet zu bilden. Savornin Loman hat jedoch nach der Audienz bei der Königin die Kabinettsbildung mit der Motivierung abgelehnt, daß sein hohes Alter ihm nicht gestattet würde, selbst einen Posten in dem zu bildenden Kabinet zu übernehmen, und daß er sich infolgedessen nicht für berechtigt halte, den ihm erteilten Auftrag anzunehmen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 21. August.

Zur Beschlagsnahme von Gemüse und Obst teilt uns die Kreisstelle für Gemüse und Obst, Wiesbaden-Land, mit, daß wie in allen Fällen der Beschlagsnahme auch diesmal dem Erzeuger der Eisenbedarf verbleibt. Desgleichen bleibt von der Beschlagsnahme unberührt die Anbaufläche bis zu 2 Ar (= 8 Ruten = 200 Quadratmeter) und schließlich ist frei der Bereich innerhalb des Gemeindegrenzes. Abweichungen hiervon werden besonders bekannt zu geben.

Bewirtschaftung von Herbstgemüse und Herbstobst. Durch Bekanntmachung vom 15. August hat die Kreisstelle für Gemüse und Obst ihre Verordnung vom 19. Juli dieses Jahres über Herbstgemüse und Herbstobst auch für Kohl, Möhren und Karotten mit Wirkung vom 19. des Monats ab in Kraft gesetzt, nachdem für Obst und Zwiebeln die Inkraftsetzung bereits früher erfolgt ist. Gleichseitig gibt sie die Erzeugerhöchstpreise bekannt, die bis auf weiteres für das gesamte Reichsgebiet für Weißkohl, Rotkohl, Wirsingkohl, rote und gelbe Speisemöhren und Karotten gelten sollen.

Winterfahrplan. Der Entwurf der Eisenbahndirektion Mainz für den Winterfahrplan 1918/19 kann auf den Bahnhöfen eingesehen werden.

Ausfuhrverbot für Riegenmilch. Nach Mitteilung des Kreisamtes für den Landkreis Wiesbaden ist von jetzt ab die Ausfuhr von Riegenmilch aus den Gemeinden verboten. Die Gendarmen sind angewiesen, die erteilten Erlaubnisse nicht einzusetzen.

Ertappte Diebin. Einer Dame wurde vor etwa sechs Monaten in der Eisenbahn während der Fahrt nach Wiesbaden eine wertvolle Handtasche mit Inhalt gestohlen. Die damals angestellten Nachforschungen blieben erfolglos. Gestern machte die betreffende Dame dieselbe Fahrt nach hier und gewahrte auf einer Zwischenstation im Rheingau eine Frau, die der Zeit bestien und die gestohlene Handtasche bei sich führte. Diese Entdeckung wurde sofort dem Jungführer gemeldet, der die Bahnpolizei in hiesiger Hauptbahnhof benachrichtigte, um die Frau fassen zu lassen. Die Frau konnte sich bei der Vernehmung über die Herkunft der Handtasche nicht genügend ausweisen, so daß die Annahme wohl berechtigt ist, daß sie auf unrechtmäßige Weise in den Besitz der Tasche gelangt ist.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge, usw.

Kurhaus. Für morgen Donnerstag ist abends 8 Uhr im Abonnement ein Symphonie-Konzert des Stadt-Kurorchesters angeht, welches Herr Kurkapellmeister Hermann Irmer leiten wird.

Aus den Vororten. Erbenheim.

Ihre silberne Hochzeit konnten am 20. August die Eheleute Fabrikarbeiter Philipp Ziz und Frau, Henriette geb. Aßlan, feieren.

Aus Nassau und Nachbargebieten.

Obst- und Gemüse. 20. Aug. Obst- und Gemüse. Nicht bloß Feldfrüchte werden gestohlen, nun geht es auch schon über die Obstbäume her. So sind zwei Einwohner in ein Baum Apfel geplündert worden. Einem Hauseigentümer an der Straße nach Zellheim wurden die Beete geplündert. Nach mehrmaligem nächtlichem Aufpassen gelang es, den Dieb zu ertappen. Es war eine „Dame“.

Schriftleitung: Bernhard Grodka. Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: H. Grodka; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: H. S. Eisenberger; für Stadt- und Gegendnachrichten, Gericht und Sport: C. Diegel; für die Anzeigen: L. S. J. Bahler; sämtlich in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Betterbericht der Betterdienststelle: Weilburg.

Voranschläge für Donnerstag, 22. August. Meist better, doch vielweil Morgensbel. Tagüber warm. Nur vereinzelt Gewitterbildung. Wasserstand: Caub 1.84, Weilburg 1.10 Meter.



Unerwartet erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, guter Sohn und Bruder

Rudolf Endres

stud. jur. Leutnant der Res. in einem Feld-Artillerie-Regiment Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse

am 18. August im 22. Lebensjahre gefallen ist.

In tiefer Trauer:

Joseph Endres Frau Rita Endres geb. Braun Walter Endres, Fahnenjunker.

Wiesbaden, 20. August 1918. Adelheidstr. 97

Belleidsbesuche dankend verboten.

(1458)

Wer Kriegs-Beschädigte Kaufleute, Bürogehilfen und Arbeiter aller Berufe benötigt, wende sich an die

Bermittlungstelle für Kriegsbeschädigte im Arbeitsamt, Dohheimer Straße 1.

In unser Handelsregister B Nr. 22 wurde heute bei der Mitteldeutschen Creditbank Frankfurt a. M. Filiale Wiesbaden eingetragen: Der Bankbeamten Wilhelm Kochmann in Berlin, Alwin Bendel, Wilhelm Hüßen und August Vog, die drei Letzgenannten in Frankfurt a. M., ist Gesamtverolara derart erteilt, daß jeder von ihnen in Gemeinschaft mit einem Vorstandsmitglied oder stellvertretenden Vorstandsmitglied oder auch auf Grund Ermächtigung des Vorstandes mit Genehmigung des Aufsichtsrats in Gemeinschaft mit einem zweiten Prokuristen zur Vertretung berechtigt ist.

Wiesbaden, den 16. August 1918. (1458)

Königliches Amtsgericht, Abt. 5.

In unser Genossenschaftsregister ist bei Nr. 16, Nieberzweimer Ewar- und Darlehnsgenossenschaft, e. G. m. u. H., an Stelle des aus dem Vorstand ausgeschiedenen Johann Hannappel zu Nieberzweimer der Raurer Peter Koch von da als neues Vorstandsmitglied eingetragen worden. Die Bekanntmachungen erfolgen künftig im Genossenschaftsblatt zu Wiesbaden. Odamar, den 16. 8. 1918. (1458)

Königliches Amtsgericht

